

Waltraud Schuld

Kinder wissen, was gut für sie ist

Den Kindern das Wort geben und ihre Ausdrucksweisen achten

aus: Die KindergartENZEITSCHRIFT, Heft 39, 1. Quartal 2015

„Den Kindern das Wort geben“ kommt in Freinets Gedankenwelt und seiner gelebten Praxis eine enorme Bedeutung zu. Kinder an Entscheidungen zu beteiligen, die ihren Lebensalltag und ihr Lebensumfeld betreffen, war für ihn ein ernstes und wichtiges Anliegen. Und auch heute besitzen Kinder in Freinet-Einrichtungen ein grundsätzliches Recht auf Einmischung und aktive Beteiligung, das Recht gehört zu werden und das Recht, dass Erwachsene sich mit ihnen respektvoll über ihre Anliegen verständigen.

Praxisbeispiel: Bewegungsraum nur bei schlechtem Wetter

Erwachsene entscheiden für Kinder

„Dürfen wir in den Bewegungsraum? Bitte, sag ja!“ Diese Frage war eine Zeit lang eine sehr häufig gestellte in unserer Kita. Denn: die Erwachsenen hatten in aller bester Absicht Regeln zum Wohl der Kinder aufgestellt und eine davon lautete: *„Bei schönem Wetter bleibt der Bewegungsraum geschlossen!“* Es war ja wohl klar, dass es nichts Gesünderes gibt als sich bei schönem Wetter in frischer Luft aufzuhalten, zu spielen und sich zu bewegen *„zumal wir ja auch so ein tolles und großes Außengelände haben!“* O-Ton Erwachsene. Unsere Kinder haben unsere Entscheidung immer und immer wieder in Frage gestellt: *„Was ist überhaupt gutes Wetter? und „Wer entscheidet wann gutes Wetter ist?“* Hier gab es so unendlich viele Deutungsvarianten wie Betteleien und Diskussionen um Ausnahmen. Nicht selten waren die Erwachsenen stolz, wenn sie es geschafft hatten die Kinder zu überzeugen, beziehungsweise zu überreden sich im Freien aufzuhalten und dort zu spielen.

Kinder vertreten ihre Interessen

Aber die Kinder haben nicht nachgelassen, sie haben immer und immer wieder ihr Missfallen kundgetan, Besprechungen eingefordert, argumentiert und verhandelt. *„Dann will ich nicht mehr, dass wir gutes Wetter haben“* war eine von vielen Aussagen der Kinder. Der Bewegungsraum und die Möglichkeit sich auch dort auszuleben, nicht nur zu toben, waren ihnen so wichtig. Sie haben konsequent ihre Interessen vertreten und sich aktiv in ihren Alltag eingemischt. Und sie sind auf Erwachsene getroffen, die sich auf die Ideen und Interessen der Kinder eingelassen haben.

Kinder setzen neue Maßstäbe

Heute kann der Bewegungsraum bei jedem Wetter und den ganzen Kita-Tag über genutzt werden. Eigentlich ein ganz banales Beispiel aus einem Kita-Alltag. Aber hier wird ganz deutlich, was sich während dieses, wirklich lange dauernden Aushandlungsprozesses entwickelt hat: aus einer partiellen Beteiligung, aus einem angewiesen sein auf einen Erwachsenen, der die Ausnahme gestattet, wurde eine Einmischung mit Folgen, eine Einmischung, die Maßstäbe gesetzt hat. Die Kinder haben eine nachhaltige, sichtbare Veränderung erwirkt, die Folgen für das gesamte spätere Raumkonzept der Kita hatte.

Praxisbeispiel: Ein neuer Ort für das Frühstück

Kinder wissen, was sie wollen

Ganz ähnlich ging es zu, als unser Frühstückstisch einen neuen Platz bekommen sollte, weil wir feststellten, dass die Kinder sich an dem angestammten Platz nicht gerne aufhielten. Wir Erwachsene wussten damals nur, was wir nicht wollten, welcher Platz uns auf keinen Fall zusagen würde – nämlich der Platz im Eingangsbereich, den die Kinder vorgeschlagen hatten. Er schien uns zu unruhig, zu laut, zu viel Ablenkung durch den „Durchgangsverkehr“. Und wieder haben sich die Kinder aller Altersstufen eingemischt. Sie wussten genau was sie wollten und warum. Sie hatten ihre Ideen und haben sie verfolgt und ihre Argumente vorgebracht: *„Dann sehe ich beim Frühstück gleich wer noch kommt“*, *„Man kann in alle Räume schauen“*, *„Hier kann ich gut auf meinen Freund warten“*, *„Es riecht so gut aus der Küche“*, *„Ich bin von da ganz schnell auf dem Klo“*.

Eine Probezeit wird vereinbart

Konnten wir uns diesen Argumenten verschließen? Nein, aber wir haben den Kindern auch unsere Bedenken vorgetragen und gemeinsam haben wir uns auf eine Probezeit verständigt, in deren Anschluss wir uns noch einmal über die Vor- und Nachteile des Standortes unterhalten wollten. Wer heute die Kindertagesstätte besucht, stellt fest, der Frühstückstisch ist zu einer Frühstücksecke geworden, befindet sich immer noch im Eingangsbereich und wurde im Laufe der Jahre zum Kommunikationsmittelpunkt für Kinder, Erzieher, Eltern und Besucher.

Praxisbeispiel: Hausaufgaben machen auf dem Fußboden

Markus fällt es schwer, sich am Tisch sitzend zu konzentrieren

Markus, ein selbstbewusster, intelligenter und phantasievoller Junge, der scheinbar nicht in der Lage war, sich konzentriert und aufmerksam seinen Hausaufgaben zu widmen. Er rutschte unlustig auf seinem Stuhl hin und her, sein Oberkörper hing quer

über dem Tisch und seine Hände und Arme wedelten unablässig durch die Luft. Auch brabbelte er ständig laut vor sich hin. Markus wirkte immer lustlos, genervt, teilweise aggressiv und störend in der Hausaufgaben-situation. Er selbst konnte nicht benennen, was ihn störte, ablenkte, hinderte seine Hausaufgaben in einer angemessenen Zeit zu erledigen. Seine Erzieherin, die ihn schon über eine lange Zeit sehr aufmerksam, achtsam und respektvoll begleitete, bemerkte, dass er sich sehr wohl völlig konzentriert einer Sache hingeben konnte – nur saß Markus dann nie auf einem Stuhl am Tisch. Eher lümmelte er auf dem Fußboden, war in Bewegung, saß oder lag dabei der Länge nach auf der Fensterbank.

Markus legt sich auf den Boden

Als an einem Tag einmal alle Plätze an den Tischen besetzt waren, breitete Markus ganz spontan seine Hefte und Bücher auf dem Fußboden aus und begann auf dem Boden liegend seine Hausaufgaben zu erledigen. Im ersten Moment reagierten die Erzieher irritiert und waren voller Vorbehalte. Doch Markus argumentierte: „So kann ich wenigstens gescheit schreiben.“ Nach einem kurzen Austausch ließen die Erzieher ihn gewähren. Mit dieser Erlaubnis, sich eine Position zu suchen, die ihm angenehm war und ihm ein leichteres Arbeiten ermöglichte, waren sie seinen Bedürfnissen auf die Spur gekommen. Eine Verständigung war nun möglich, weil Markus seine Erzieherinnen als Verbündete erlebt hatte, die, sich in Resonanz mit ihm befindend, wirklich an ihm interessiert zu sein schienen. Markus hat auch dann nicht immer gerne und mit allergrößter Sorgfalt seine Hausaufgaben erledigt. Aber von dem Zwang befreit, an Tisch und Stuhl arbeiten zu müssen, konnte er sich immer mehr und immer besser darauf einlassen. Und er hatte auch im Laufe der Zeit seinen persönlichen Rhythmus gefunden, und war in der Lage zu spüren, wann für ihn der richtige Zeitpunkt zum Erledigen der Hausaufgaben gekommen war; mal direkt nach der Schule oder erst mal rausgehen und Fußball spielen, mal nach und mal noch vor dem Mittagessen.

Markus wird zum Impulsgeber für ...

Markus hat sein Bedürfnis anfangs nicht mit Worten artikulieren können, sein Sich-nicht-wohl-fühlen aber durch nonverbale Signale deutlich ausgedrückt. Diese Erfahrung hat uns dann veranlasst, mit den Schulkindern die Hausaufgaben-situation insgesamt zu besprechen. Viele Ideen wurden von ihnen eingebracht und nach begeistertem Wälzen von Einrichtungskatalogen die unterschiedlichsten Wünsche für Mobiliar geäußert. Eine Erzieherin hat all die Anregungen gesammelt und mit ins Team gebracht, wo dann gemeinsam ein finanzieller Rahmen für einige Wunschmöbel festgelegt wurde. Damit wurde ein enormer und recht langer Aushandlungsprozess in Gang gesetzt. Gemeinsam waren Entscheidungen zu treffen - immer mit dem Taschenrechner in der Hand -, Bestelllisten zu schreiben und sie ins Leiterinnenbüro weiter zu geben.

... einen völlig neuen Hausaufgabenraum

So wurde unter Beteiligung der Kinder der Hausaufgabenraum mit den unterschiedlichsten Stuhlarten, Hockern, Sitzbällen, Tischen in verschiedenen Formen und Farben und einem Sofa neu gestaltet. Stolz haben sie Eltern und Besucher dann durch ihr (O-Ton) „Wohlfühlklassenzimmer“ geführt. Wieder einmal hatten die Kinder die Möglichkeit genutzt, nachhaltige Veränderungen zu erwirken. Auch heute, nach mehr als fünf Jahren, suchen sich die Kinder ihren Lieblings-Hausaufgaben-Platz am Tisch, auf der Fensterbank, auf dem Sofa, am Boden oder einem der vielfältigen Sitzmöbel.

Reflexion

Was wäre uns alles entgangen, hätten wir nicht ernsthaft aufgenommen, was den Kindern wichtig war? Was hätten wir niemals verändert, hätten wir uns nicht von den Kindern beeinflussen lassen und die Chancen genutzt, sie als Ratgeber für ihre Anliegen zu gewinnen? Was alles hätten wir von- und miteinander nicht erfahren und gelernt, hätten wir die Verantwortung für Entscheidungen mit ihnen nicht geteilt? Aus Erwachsenensicht denken wir viel zu oft vorsehend über Eventualitäten nach, die meist gar nicht eintreffen. Für uns Erwachsene geht es in solchen Prozessen immer auch darum, aushalten zu können und Macht abzugeben. Wir räumen den Kindern die Möglichkeit einer Beteiligung ein, die eine Entscheidung mittragen wollen, sich äußern und einmischen. Wir respektieren jene Kinder, die sich zurückhalten oder mit einem gewissen Abstand das Geschehen verfolgen.

Die Kinder unserer Kita beteiligen sich immer dann, wenn eine Sache, eine Situation etwas mit ihnen selbst zu tun hat und ihnen etwas ganz wichtig ist. Sie brauchen ihre eigene innere Anteilnahme, den Respekt und die Resonanz von Erwachsenen oder anderen Kindern, um sich an dem Partizipationsgeschehen zu beteiligen, um frei auszudrücken, was sie momentan bewegt. Nicht immer drücken sie ihre Anliegen verbal aus. Oft sind es auch Botschaften, die durch Gesten, Mimik, Körperhaltung, Gestimmtheit, Zeichnungen, künstlerische Gestaltung und geschriebene Geschichten von aufmerksamen Erwachsenen wahrgenommen und mühsam erspürt werden müssen.